

# Mitteilungen des Freundeskreises Erwin Bowien e. V.

Bulletin du cercle des amis  
d'Erwin Bowien s. e.

Nummer 16, Dezember 1994

Freundeskreis Erwin Bowien e. V.  
Postfach 10 09 12, D-42609 Solingen

*Erwin Bowien*



Erwin Bowien: Kanal in Hoorn/Holland, Graphit 1932

## Der unmalbare Hund

Geschichte von Erwin Bowien aus der Sammlung »Die Schule der Dilettanten« aus den Jahren 1932 - 1943

In Schoorl begegnete ich Dr. den H. Er hatte gehört, daß ich in Hoorn eine Arztfrau mit Hund gemalt hätte. Er sagte mir, daß seine Frau auch einen Hund habe, den würde ich aber, wenn ich ihn sähe, nicht malen wollen.

»Wie,« sagte ich, »so häßlich, daß man ihn nicht malen könne, kann ich mir keinen Hund vorstellen!«

»Bitte sehen Sie sich den Hund an, dann wollen Sie ihn nicht malen! Sie können aber unseren Kater Pascha malen, das ist ein Prachttier! Meine Frau wird sich freuen. Kommen Sie am nächsten Mittwoch!«

Ich muß gestehen, der Hund hatte mich neugierig gemacht, sonst hätte ich den eigenartigen Auftrag wohl ver-

gessen. So fuhr ich am Nordholländischen Kanal entlang, dort hatte ich den Wind im Rücken. Zurück wollte ich an den Dünen entlang radeln, dort hatte ich Schutz.

Es war ein solch herrlicher Tag wie man ihn auch in Nordholland nur selten hat, von der Meernähe geschenkt. Die spiegelnde Glätte der riesigen Wasserfläche wirft ihren Glanz in den Himmel zurück. Aus der Feuchte des Strandes erhebt sich ein silberner Schleier, der ganz Nordholland wie unter einer farbigen Glasglocke hält. Sie kennen ja vielleicht die kleinen Landschaften im Frans-Hals-Museum in Haarlem, die aus Glasflächen bestehen. Auf der ersten Scheibe steht der Vordergrund, auf der näch-

sten Bäume und Dünen, auf der dritten das Meer und auf der letzten der Himmel und der Horizont.

Die Landschaft an diesem Mittwoch hatte jene feierliche Größe und glasklare Helle, wie sie am schönsten in Vermeers Land-Stadtbild von Delft erscheint. Große weiße Wolken flogen über die Dünen. Die Dünenkette war blaugrün. Sie hob sich scharf gegen den Himmel ab, in Abständen unterbrochen von hellgelben Sandflächen, die wie der Ausschnitt eines Halses im dunklen Samtkleid wirkten. Große Lastkähne mit weit aushängenden Segeln zogen über den Kanal. Mir war, als atmeten diese Schiffe alle Beglückung des Lebens ein, und oft dachte ich: Wäre ich kein Maler, so wollte ich Schiffer auf solch einem Kahne sein; dann könnte ich alle Tage durch diese tausendmal herrliche Natur ziehen.

Hinter der Kanalstraße tauchen endlich die Strohdächer von K.-dyk auf. Unter ihnen steht nur ein Steinhaus mit Dachziegeln, das Haus des Arztes.

»Wie,« sagte Dr. den H. zu mir, als ich, noch in der Tür, von dem Eindruck meiner Radtour erzählte, »es ist so herrlich heute? An unserem Kanal? Mir gefiel es auf dem Balkan besser.«

Er führte mich ins Haus. Im Flur schon zeigte er mir seine alte Münzsammlung, alte römische Münzen. Und eines von jenen abgegriffenen Stücken, auf dem nur noch ein Kopf zu sehen ist, schenkte er mir.

»Jetzt müssen Sie sich aber noch ein wenig gedulden, meine Frau ruht noch. Nehmen Sie solange in meinem Wohnzimmer Platz!«

Es war ein Raum, wie man ihn oft in wohlhabenden holländischen Häusern findet. Der Boden, mit vielen kostbaren weichen Teppichen belegt, gab beim Darüberstreiten nach wie das Gras des Polders, das oft nur mit einer dünnen Schicht Mutterboden auf wassergetränktem Torf liegt. An den Wänden blinken und leuchten zahlreiche Kupfergeschirre. Hellgeputztes Silber protzt dichtgedrängt in Schränken, auf Tischen und Kommoden. Für Silber, das offen gezeigt wird, erhebt der Staat eine Steuer. Wer wohlhabend und zugleich geizig ist, zeigt kein Silber. Diese kleinen Silbersachen des Doktors sind das reinste Heimatmuseumsinventar. Pferde, Wagen, Kühe, Windmühlen, Nadelbehälter, Fingerhüte, Scheren und Messer, Hunde und Geflügel, Häuser und Spielzeuge. Auch mit Silber beschlagene Gesangbücher liegen dazwischen und sehen wie massive Goldhelme der Bäuerinnen aus. Dahinter zieren noch Zinngeräte den Schmuckwirrarr, vollgesaugt von allen Metallfarben des holländischen Himmels. Und an den Wänden hängen viele alte Gemälde in kostbaren Rahmen dicht nebeneinander, so daß für neue Werke kaum noch ein Plätzchen übrig bleibt. Massive geschnitzte Eichenmöbel füllen fast alle Zimmerflächen aus.

Tief in die weiche Fülle eines himbeerfarbigen Sammetessels eingesunken, gefiel ich mir in der Betrachtung des schönen Smyrnateppichs, der steif über dem schweren Eichentisch lag, und fand nun auch Zeit, das viele Delfter Blau, das heißt, die blau-weißen Prozellanvasen und Teller, die überall in den Ecken auch noch den letzten Rest der freien Wandfläche ausfüllten, zu bewundern. Zwischen ihnen entdeckte ich manches schöne alte chinesische Stück.

Die ganze Zeit über, seit ich den Raum betreten hatte, vernahm ich ein geheimnisvolles Stöhnen, das mit der Zeit

heftiger geworden war. Es war, als ob ein alter Mensch, der ein wenig unwillig oder kindisch ist, nach Atem ränge. Zuweilen schien es sogar, als ob ein Irrer stöhne. Ich erhob mich ein wenig vom Sessel und sah, daß hinter der Chaiselongue ein großer flacher Weidenkorb, mit einer Steppdecke zugedeckt, stand. Unter dieser Decke her ertönte das röchelnde Stöhnen.

Der Doktor hätte mir doch sagen können, daß er dort einen Patienten liegen hatte. Vielleicht war es ein schwachsinniges Kind. Es konnte jeden Augenblick die Decke zurückwerfen und auf mich zukommen.

»Chrrch, arrchch, chrrch, arrrchchch . . .« Wahrhaft bedrückende Kehlleute kamen aus der Ecke und erfüllten den ganzen Raum! Jetzt, ja wirklich, jetzt hebt sich die Decke! Das stöhnende Etwas hebt sich in Tischhöhe und kommt Stückchen für Stückchen auf mich zu. Sollte es doch ein Irrer sein? Oder wollte der Doktor meinen Mut auf die Probe stellen? »Chrrch, arrchch, chrrch, arrchch . . .«

Solche Laute lassen sich kaum wiedergeben. Das langsame Ankriechen vermehrt mein Erstaunen. Ich lasse mich in den Sessel zurückfallen. Die Riesendecke gleitet gespensterhaft an mir vorbei. Da fasse ich mir ein Herz und trete auf den nachschleifenden Zipfel. Das Wesen darunter kriecht weiter. Die Decke, von meinem Fuße festgehalten, streift sich ab und fällt.

Ein nacktes Wesen mit vier Gliedern ist zum Vorschein gekommen! Weder ein Hund noch ein Schwein! Aber ein Tier, eine Art Schweine-Hund! Du lieber, guter Malergott! Nur vereinzelt treten wenige Haare aus der weißen Fettmasse hervor. Es soll doch ein Hund sein! Er ist weißer als ein Schwein, seine Ohren sind viel zu klein, dicker Seiber läuft ihm aus dem zahnlosen Munde, und die rotgeränderten Augen triefen geradezu von Tränen. Und der nur dauernlange Schwanz ist ebenfalls enthaart.

»Nun, wollen Sie ihn noch malen?« fragt der hereintretende Doktor. »Er sieht nicht mehr, er hört nicht mehr, er hat keine Zähne mehr, und er hat Herzverfettung und Asthma!« Er drückt ihm die Schuhsohle gegen das Gesäß, damit er in schnellere Bewegung kommt und fügt hinzu: »Außerdem ist er von Rheuma geplagt! Ich hätte ihn längst getötet, aber meine Frau, die keine Kinder hat, hängt sehr an ihm.« »Wenn der Hund in seiner Hütte lebte,« sagte ich, »wäre er längst von selbst gestorben. Mit dem Töten von Menschen ist man ja leider nicht überall so bedachtsam!«

Nun kommt die Hausfrau und begrüßt mich. Sie setzt einen fast violetten Angorakater mit großem Kopf und mit noch größerer Halskrause auf den Tisch. Er heißt Pascha, und ihn soll ich malen. Inzwischen will die Dame des Hauses mit ihrem Hunde am Kanal spazierengehen.

Paschas gelbe Augen fixieren mich, aufmerksam folgt er jeder Bewegung der Hand. Das Rascheln des Pastellstiftes auf dem Bogen erinnert ihn an Mäuse. Plötzlich macht er einen Satz, und seine Krallen hinterlassen eine blutige Spur auf meinem Handrücken. Ich sehe mich ein wenig hilflos um. Pascha wartet auf eine Wiederholung des Spieles. Ich male weiter, und jedesmal wenn er zuschlägt, ziehe ich die Hand rechtzeitig zurück und bemühe mich, seine gelben Augen in Schach zu halten.

Die Hausfrau hat den Spaziergang mit dem Hund beendet. Sie bedankt sich innig für das Bild von Pascha. Und dann dreht sie sich unvermittelt im Zimmer umher und ruft hän-

deklatschend: »Tutti, Prulli, Lalli, Kecci, Puppi...« Überall her treten Katzen hervor, unter dem Schrank, hinter den Uhren, unter Kissen, hinter Blumentöpfen, vom Fensterbrett und aus den Sesseln. Im Gänsemarsch folgen sie ihrer Herrin in die Küche zur Abendfütterung. Der Doktor schüttelt den Kopf und sagt seufzend: »Meine Frau hat keine Kinder, und sie ist im Tierschutzverein!«

Domine B., den ich nach einigen Tagen wieder traf, fragte mich: »Na, sind Sie auch in der Arena des Doktor den H. gewesen? Da lobe ich mir doch unseren Lehrer und seine Frau. Sie haben keine Kinder, aber sie holten sich zwei reizende kleine Waisenmädchen aus London herüber und adoptierten sie als Töchter.«

## Die Schule der Dilettanten

oder

## In Holland steht ein Haus

Erster Band von Erzählungen Erwin Bowiens entsteht.

In absehbarer Zeit wird es dem Freundeskreis Erwin Bowien möglich sein, einen ersten Band aus der literarischen Hinterlassenschaft unseres Freundes herauszugeben. Das Buch wird den Titel tragen »Die Schule der Dilettanten«, weil Erwin Bowien darin die Begegnungen mit niederländischen Laienmalern schildert.

Wir haben in unseren »Mitteilungen« einzelne dieser Geschichten veröffentlicht, andere sind bei unseren Begegnungen und Versammlungen vorgelesen worden; sie haben immer helle Begeisterung ausgelöst, weil Erwin Bowien sich in ihnen als ein scharfer Beobachter der menschlichen Schwächen erweist, die er mit Witz und Ironie, aber auch mit ausgesprochener Menschenliebe schildert. Er stößt dabei unversehens von der heiteren Plauderei in das Wesentliche vor, wobei die Art der Darstellung bei Bowien manches von den großen französischen Novellisten an sich hat.

»Die Schule der Dilettanten« ist eine Sammlung von Kostlichkeiten und von hohem literarischem Wert. Eine Kostprobe daraus ist in diesen Mitteilungen wiedergegeben: »Der unmalbare Hund«.

Die Herausgabe dieses Buches war und ist mit großen Schwierigkeiten verbunden. Die Manuskripte waren häufig schwer zu entziffern, weil sie schlecht getippt und oft arg zerlesen waren. Frau Friedrichs und Frau Fink haben diese Manuskripte abgeschrieben, so daß jetzt eine Schlußredaktion erfolgen kann. Leicht vorstellbar, mit welcher hohen Kosten diese Planungen verbunden sind. Wir sind dankbar, daß uns einige wertvolle Spenden den Entschluß zur Veröffentlichung erleichtern.

Dennoch werden wir weiter darauf angewiesen sein, alle Kräfte des Vereins zu sammeln, um das Buch im Laufe des nächsten Jahres herausgeben zu können. Wir wollen den Kaufpreis des Novellenbandes möglichst niedrig halten, was nur bei einer Stückzahl von mindestens 2 000 Exemplaren zu realisieren ist. Wir wären froh, schon jetzt Bestellungen zu erhalten, um besser disponieren zu können. Vielleicht können Sie auch in Ihrem Freundeskreis für den Novellenband von Erwin Bowien werben. Leider müssen

wir wegen dieser großen Anstrengung 1994 auf die gewohnte Jahresgabe verzichten, dafür bitten wir um Ihr Verständnis.

Unser Freundeskreis wurde 1976 gegründet, sieht also seinem 20-jährigen Jubiläum entgegen.

»Die Schule der Dilettanten« oder auch »In Holland steht ein Haus« – wie Bowien seine Geschichtensammlung gleichfalls genannt hat – wird sicher ein Höhepunkt dieser 20 fruchtbaren Jahre sein, in denen wir soviel Treue unserer Freunde erfahren durften.

Bettina Heinen-Ayech

## Bitte an alle Freunde

Die Katalogisierungsarbeiten des Werkes von Erwin Bowien sind gut vorangeschritten, dennoch klaffen Lücken, weil viele Arbeiten Bowiens durch sein lebenslanges Reisen weit verstreut sind. Wir möchten Sie daher herzlich bitten, uns weitere Angaben von Werken Bowiens und auch Fotos davon zuzuschicken. Jede zu den Bildern bekannte Einzelheit ist für den Werkkatalog interessant. Bitte geben Sie auch Ihre Zeichnungen, Skizzen, gezeichnete Postkarten und bezeichnete Briefe mit Fotos an.

7878-Wat am Rhein Brückstraße  
den 2. II 1969.

Meine lieben  
Friedrichs und Frau  
Geburtsstag hat! Liebst Tina  
liebst Gertrude, wenn sie  
den kamid! - Wie kalt  
für festem bei dem Konzert  
der Feiern der Besuche  
ten gefüllt!

Was den erst blauen Leistung  
mit schönste Musik! So  
kaufte die Klatt (20,50)  
unbepf, wie mir was wieder  
Musik hören!

da wurde sie während  
2 1/2 Stunden. In griller  
vor 200 Minuten (2,50)  
6 denn! und davon haben  
6 200 Pfund ab!

Was hätten sich Tina und  
Diana um dem geldgeben  
Zudem bleibt die Feiern  
aufrecht bis auf die Seite  
auf. Und am dem Obersten  
da mir Instrument so  
Folg er sich hielt!

Den Sündenbuch den wie  
der Restkopf auf dem  
Bass machte letzte ist  
200 Pfund. Nicht gründen  
dem Zeichnen.



Zeichnung am Rande eines Briefes aus dem Jahre 1969. In diesem Brief schildert Erwin Bowien die Eindrücke von einem Konzert in Bern.

# Sein Lachen tönt mir jetzt noch in den Ohren . . .

Ein Brief aus der Schweiz an unseren Freundeskreis

Nachdem ich kürzlich wieder die Bowien-Mitteilungen bekommen habe, gab ich mir endlich einen Ruck und kopierte alle Skizzen, die er am Mühlenberg 3 in Basel bei meinen Eltern von mir und meinen ersten drei Kindern gemacht hat.

Er kam ja jahrelang regelmäßig von Weil am Rhein, oft auf seinem alten »Göppel«, einem Damenrad, zu uns. Auf dem Gepäckträger seine Rollen und Mappen mit den neuesten Bildern. Oft war er so atemlos und verschwitzt, daß ihm meine Mutter ein Bad anbot, was er gerne annahm.

Nachher, beim Mittagessen oder Abendbrot, begann er, sobald sein Teller leer war, zu zeichnen. Bei ernsten und heiteren Gesprächen – sein Lachen tönt mir jetzt noch in den Ohren – mußte seine Feder unermüdlich arbeiten! Meistens kam Bowien unangemeldet. Nicht immer war der Moment günstig, aber wenn meine Eltern Zeit hatten, zeigte er ein, zwei Stunden lang seine Bilder mit entsprechendem Reisekommentar. Nicht oft war es meinen Eltern möglich, ein Bild zu kaufen. Aber in der mehr als zwanzigjährigen Freundschaft sind dann doch einige größere Pastellbilder »hängen« geblieben. Vor allem aber sind unzählige Skizzen von uns vier Köchli-Kindern und ab 1958 von meinen ersten drei eigenen Kindern entstanden, da ich regelmäßig bei meinen Eltern zu Besuch war. Als Dank für Gastfreundschaft, Speis und Trank, riß Bowien ein oder mehrere Zeichnungen aus seinem Block.

Wenn meine Mutter den Eindruck hatte, daß er wieder einmal ganz besonders arm dran war, verschwand sie in der Küche und besprach mit ihrem Mann oder mit uns größeren Kindern, ob vielleicht etwas für Bowien abgegeben werden könnte. Sie mußte ja selber auch jahrelang für die große Familie mitverdienen.

Nun, Mama Köchli ist ja 1971 gestorben und unser Vater 1976. Seitdem sind die Bowien-Bilder »christlich« verteilt bei Markus in Bern, Beatrice in Dornach, Rosemarie in Zürich und bei mir in Arlesheim. Drei Pastelle, zwei Ölbilder und eine Postkarte hängen an meinen Wänden, und ich freue mich täglich daran!

Elisabeth Riggerbach-Köchli

Arlesheim 1994

## Über den Himmel

von Erwin Johannes Bowien 1969

Die Vorstellung vom Himmel ist uralt. Sie schlummert in allen Kulturen. Aber im Christentum nahm diese Vorstellung der höchsten Gnade Gestalt an. Schon eine kleine Bildschnitzerei der Kopten offenbart uns ein geistiges Fortbestehen, das gänzlich frei von der Vorstellung eines körperlichen Weiterlebens ist, wie es den alten Ägyptern zur Selbstverständlichkeit geworden war. Der Engel, den wir als Beispiel wählen, hat ein Gesicht voll gespannter Ausdruckskraft. Es scheint, als wehrte er von der Taube

des Glaubens, die er in der Hand hält, eine Gefahr ab. Blumen werden zu Sternen, zur Krone, zum Schmuck seiner Brust. Rein formal betrachtet, bleibt diese Darstellung weit hinter dem Können der alten Ägypter zurück, aber der echte Klang des Menschlichen in der Vorstellung des Überirdischen ist erschütternd.

Ein Friessarkophag aus frühromischer Zeit, mit Szenen aus dem alten und neuen Testament, ist eine Abwandlung griechischer Feierlichkeiten mit dem Erinnern an die Götter des Olymp und der Vorstellung von Weisen, die nach der Wahrheit suchen. Ein deutliches Bemühen um gemeinschaftliche Vollendung. Wenn wir die Akropolis von Athen in ihrer Vollendung beschauen, wissen wir von dem Bestreben, Göttlichem auf Erden Sinnbild und Dauer zu geben. Und der Eindruck, den dieses im Gefühl und in der Ratio vollendete Gebäude erweckt, ist so mächtig, daß es selbst einen Christen wie den Franzosen Ernest Renan ausrufen läßt: »Diese Kultur der Griechen ist den finsternen Irrtümern unserer Zeit weit überlegen!« (in »Gebet auf der Akropolis«).

Auch unser Maler **Anselm Feuerbach** gab sich zu gleicher Zeit mit vielen anderen Geistern dem Ideal des Griechentums als Vollendung auf Erden restlos hin. Sein »Gastmahl des Plato« (Karlsruhe) zeigt ihn selbst, als stattlichen Jüngling, wie er teil hat an der Zusammenkunft der großen Philosophen. Ein ergreifendes Meisterwerk! Aber **Raffael**, einer der Größten der Renaissance, hatte dieses Ideal schon längst in eine höhere Sphäre getragen, als er die »Disputa« schuf, in der Gottvater, Christus und Allerheiligen über den Größten des Geistes dieser Welt schweben; wobei er die Würde des Geistes um eine Stufe niedriger stellt als die Größe religiöser Erkenntnis.

Und was er hinter Gottvater im höchsten Himmel zeigt, sind musizierende Engel in schwebender Anmut. Sie entstammen der Vorstellung, die sich Mohammed von der Seligkeit des Paradieses machte. Daß in diesem Werk auch der Kopf Dantes erscheint, des Schöpfers der »Divina Comedia«, des Mannes, dessen ganzes Lebenswerk die Gnade oder die Verdammnis umfaßt, steigert die Wahrhaftigkeit des imaginären Geschehens!

Und das, was Feuerbach vorschwebte, hat Raffael schon viel eher vollendet. In Raffaels »Schule von Athen« wird der Raum zur göttlichen Feierlichkeit erhoben, die großen Geister haben ihr Dauerdasein im geformten Raum der Ewigkeit erreicht! Ihr Wesen prägt sich in kraftvoller Würde, im Bereich einer ewig gesetzlichen Räumlichkeit aus. Es steht Minerva als personifizierte Vernunft und Weisheit über der Versammlung, und Apoll träumt, anmutig stehend, von der Güte der Musik.

Einer der Meister, dem die Vorstellung ewigen Glückes, ewiger Harmonie, am nächsten stand und der zutiefst vom Werke Dantes, der »Divana Comedia«, ergriffen war, ist **Botticelli**. Seine Flora mit ihren Begleiterinnen erscheint uns als ein kleiner Himmelsausschnitt, in dem sich Wesensgüte und Anmut paaren und die irdische Schönheit paradiesisch-himmlische Gestalt annimmt. Es ist erstaunlich, daß in der harten Renaissance Meister wie Botticelli lebten, Verkünder wie Fra Angelico, dem man den Namen des Himmlischen gab, Seher wie Masaccio, Philippo Lippi und sein Sohn Philippino. Selbst die strengsten dieser Renaissance-Meister, **Leonardo da Vinci** und **Michelangelo**, können sich den Himmel weder ohne die Würde des Menschen noch etwa himmlische Gefilde ohne Anmut vorstellen, denn Anmut, sagt Leonardo da Vinci, kommt aus vollendeter Kraft.

Aber auch die Franzosen, vor allem **Gaspard Poussin**, dessen wahrhaft himmlische Darstellung der Jahreszeiten in der Eremitage in Petersburg hängt, hat eine den Griechen und Raffael verwandte Vorstellung menschlicher Würde unter dem Auge Gottes. So zählen auch die Franzosen seinen »Apoll und die Musen« zu einem der größten Meisterwerke ihrer Kunst. Und die Figuren, die auf Raffaels »Disputa« hinter Gott schweben und in der »Schule von Athen« als Apoll ein plastisches Dasein führen, sind für Poussin das Hauptmotiv. Er formt menschlich-göttliche Erscheinung so vollendet in der Landschaft, daß es so scheint, als habe göttlicher Geist mitgeformt. Auch für ihn ist Vollendung gleich geistiger Formung und Anmut! Und neben Poussin müssen wir auch **Ingres** zitieren. Auch er schuf aus dem Geiste der Antike das Werk »Hommage à Homer«. Das Große, das Raffael schon in der »Disputa« und in der »Schule von Athen« zeigt, empfängt durch Ingres intellektuelles Gepräge und ordnet sich nicht der Heiligkeit unter.

Alle großen Dome versuchen, Himmlisches, Göttliches auf Erden zu bringen. Die Markuskirche in Venedig entstand schon 500 Jahre vor der Architektur, die auf Raffaels »Schule von Athen« zu sehen ist. Goethe verglich sie mit einer aus dem Meer gestiegenen Muschel. Auf ihren goldenen Mosaikwänden wandeln himmlische Wesen. Das Gold stellt die Ewigkeit dar. Und dieses Bestreben, die Ewigkeit vor das Sehnen des Menschen zu stellen, erfüllt auch die Dome von Murano, Torcello, Ravenna und so viele andere. Und nun wird es Zeit, einen unserer nordischen Dome im Inneren zu zeigen! Wer kann wohl durch den Kölner Dom schreiten, ohne das Gefühl, von der Erde entrückt zu werden. Die Gemeinschaftsarbeit aller Gläubigen ergab eine gemeinsame Seligkeit im Heiligtum. Und wenn Ernest Renan auf der Akropolis erbittert über die »finsteren Irrtümer« meinte, Athena und den Geist der Griechen anbeten zu müssen, dann hat er die dritte Größe des Menschen, die des Herzens, die alle besitzen können, vergessen. (Gerade sein gewaltiger Landsmann Pascal unterschied dreierlei Größen: die des Fleisches, die des Geistes und die des Herzens). Denn die Vorstellung, daß der Himmel allen zukommt, trennt uns von der Vorstellung, daß er vor allem den Größen des Geistes oder gar des Fleisches zukäme. Die Paradiesgärten der Kölner Schule, Meister **Frankes** oder **Jan van Eycks**, sind alle aus dem des Domchristentums entstanden.

Die bedeutendste Schöpfung des Himmels aus der Hand eines Deutschen ist das »Allerheiligenbild« **Albrecht Dürers**. Er, dessen großer Lehrer **Schongauer** schon Vorstellungen des Himmels zeigte (auf einem riesigen Wandgemälde in Breisach, das viel zu wenig bekannt ist), brachte auf seinem »Allerheiligenbild«, ähnlich wie Raffael, die Welt des Menschen in strahlenden Kontakt mit der Welt des Himmels. Und solange die Künstler und Dichter das Bewußtsein der Verpflichtung gegen alle Menschen behalten, solange sie nicht nur der Gnade des Schöpferischen unterstehen, sondern auch der Gnade des Himmels, bleibt die Kunst eine Angelegenheit aller. Das gesamte Volk sammelt sich auf Dürers Darstellung im Vordergrund. Leider ist dieses grandiose Gemälde in kleinem Format, so daß es nie den Weltruhm Raffaels erringen konnte.

Unser großer **Cranach**, der schon früher als Dürer die Reformation voll erfaßte, schuf das einmalige Gemälde, das in Berlin hängt, von der Ruhe der heiligen Familie auf der Flucht. Die Anwesenheit dieser Familie verwandelt alles



Erwin Bowien: Berner Münster, Pastell 1971

um sie herum zum Garten – zum himmlischen Garten. Tannen und Birken, Nähe und Ferne, Engel und Christkind, alles strahlt ewigen Frieden, Vollendung des Liebenswerten aus.

Auch hat **Hans Thoma**, der zwar nicht die Größe Cranachs besitzt, aber in seiner Zeit der größte religiöse Maler war, die heilige Familie auf der Flucht gemalt. Der gläubige Maler, dessen Augen tief in die Seele drangen, umgab die Familie mit der Landschaft des Oberrheins aus der Gegend von Säckingen. Und er sah in ihr himmlisches Gefilde. Wir dürfen sagen, daß die ganze Glücksarmut unserer Zeit aus dem Mangel an solchen glücksspendenden Vorstellungen stammt. Der Zeichner **Alfred Kubin** sagte: »Man ist eben nicht nur auf dem Papier ein Phantast« – Ich sage geradezu: »Die Phantasie ist das Schicksal«.

Auch das 19. Jahrhundert hatte noch große Deuter des Himmels, so **Puvis de Chavannes**, den großen Freskomaler, so Hodler in seinen »Auserwählten«. **Ferdinand Hodler**, der Berner, hatte bei aller Realität und klarer Bergesluft noch die Gabe, himmlische Geister herbeizurufen. Auf seinem Werk umschwebt eine Schar ernster Engel den jungen Knaben, den er nicht Christus nennt, weil er sich wohl bewußt ist, daß die Einmaligkeit Christi auch dem Seher nur selten naht. Er fürchtet das Sentiment, das verkleinerte Gefühl – und darum rettete er sich in den Realismus. Er kannte die Darstellungen des **Paul Robert**, in den Fresken von Neuenburg, der den Himmel und die Hölle für seine Neuenburger Landsleute schuf.

Diesem Künstler schwebten die Fresken des Puvis de Chavannes als Vorbilder vor seinem geistigen Auge und die Werke des **Maurice Denis** und vieler anderer. Er besitzt nicht die reale Kraft des Ferdinand Hodier, aber er hat den Duft der wahrhaft himmlischen Gefilde des Jura und der Seenplatte zum Paradiese gemacht. Und wenn ihm auch die gewaltigen Schwingen unserer Klassiker oder der Renaissance in Italien fehlen, so hat er doch genügend seelische Gestaltungskraft, um es wagen zu dürfen, eine Deutung des Himmels zu zeigen.

Nun aber wollen wir die realistischen und liebenswürdigen Himmelsdeuter verlassen und uns dem größten Seher unseres Volkes, **Mathias Grünewald**, zuwenden. Seine »Himmelfahrt Christi«, die alle Schlafenden, alle Gewappneten und alle Felsenkerker hinter sich läßt, ist ein einmaliger, nie übertroffener Jubelsang erlöster Göttlichkeit, des Sieges über alle Finsternis, des Aufschwunges in die strahlende Farbenpracht überirdischer Schönheit. In dem großen Werke des »Isenheimer Altares«, der in Colmar im Museum Unterlinden hängt und dessen gekreuzigter Christus die ergreifendste Darstellung seines Todes in der Weltkunst ist, fällt der Jubel der Auffahrt Christi wie Sphärenmusik auf den Beschauer. Wir Heutigen scheinen leider einem Gotteslob dieser Art sehr fern zu stehen. Und so sehen wir große Völker sich vom Transzendentalen abwenden, im Glauben, der Mensch könne an der Realität allein Genüge finden und das Träumen und visionäre Schauen verdrumme ihn. Aber der Gedanke darf uns ermutigen, daß große Staaten dennoch den Versuch machen, etwas vom strahlenden Glanz des Himmels in den Alltag zu bringen, indem sie nützliche Gebäude, wie die U-Bahn von Moskau, mit einem Prunk und Glanz ausstatten, der weit über das nur Repräsentative hinausgeht.

Und weiteren Trost erleben wir beim Anblick von Werken junger Künstler, wie der Malerin **Bettina Heinen-Ayech**, die ein Mohnfeld aus Afrika als Himmelswiese gestaltet. Sie zeigt jeder Blume den ihr zukommenden Wert. Und sie formt dennoch ein geschlossenes Ganzes, das zwar keine Zusammenkunft aller Edlen und Guten ist, aber die Güte Gottes auf Erden offenbart, die uns aus jeglicher Blume ansieht. Und daß sie dabei nicht die Forderung Leonardos vergißt, daß es die höchste Aufgabe der Kunst sei, den Menschen mit dem Ausdruck seiner Seele darzustellen, bewies sie schon durch ihre Darstellung der Barmherzigkeit in dem Bild: »Mitmenschlichkeit«, das in der Solinger Stadtkirche hängt.

Erwin Bowien, im August 1969

## Brief an Erwin Bowien

Der Videofilm »Bettina Heinen-Ayech: Brief an Erwin Bowien« ist ab 1. Januar 1995 im Fachhandel erhältlich. Der am 1. Weihnachtstag 1993 im algerischen Fernsehen gezeigte Film wurde von dem bekannten algerischen Filmemacher Hassen Bouabdellah hergestellt und wird nun als eine Co-Produktion von Visualis Produktion, Algier und von Avalon Film + TV, Solingen vertrieben (Deutsche Bearbeitung zu beziehen bei Thomas Wingen, Holleweg 31, D-42653 Solingen, Telefon (02 12) 59 23 19).

Es handelt sich bei diesem Film um die Schilderung des Lebens von Bettina Heinen-Ayech in Algerien. Bettina

erinnert sich dabei an ihren Lehrer Erwin Bowien und weist an ihren eigenen Bildern, wichtiger noch an ihrem malerischen Empfinden, die tiefgreifenden Einflüsse Erwin Bowiens nach.

Über unseren Freundeskreis ist der Film auch in seiner französischen Originalfassung zu erwerben. Die Stadtparkasse Solingen hat, angeregt durch den großen Erfolg der ersten umfassenden Retrospektive von Bettina Heinen-Ayech, die im September 1992 in der Hauptstelle der Stadtparkasse Solingen zu sehen war, diesen Film als Präsent für ihre Kunden zu Weihnachten 1993 ausgewählt.

## Thymian und Mauerpfeffer

Erwin Bowiens Schweizer Freund Dr. Eduard M. Fallet-Castelberg (CH-3047 Bremgarten bei Bern, Johanniterstraße 15), der 1. Vorsitzende unseres 1976 gegründeten Freundeskreises, hat uns kürzlich ein Exemplar seiner Jugenderinnerungen mit dem Titel: »Thymian und Mauerpfeffer« zugeschickt. Das Buch enthält eine sehr interessante Schweizer Familienchronik und schildert die Erlebnisse des Autors bis 1930, es ist illustriert durch Bilder des Autors und Fotografien.

## Kulturpreis der Bürgerstiftung Baden in Solingen 1993

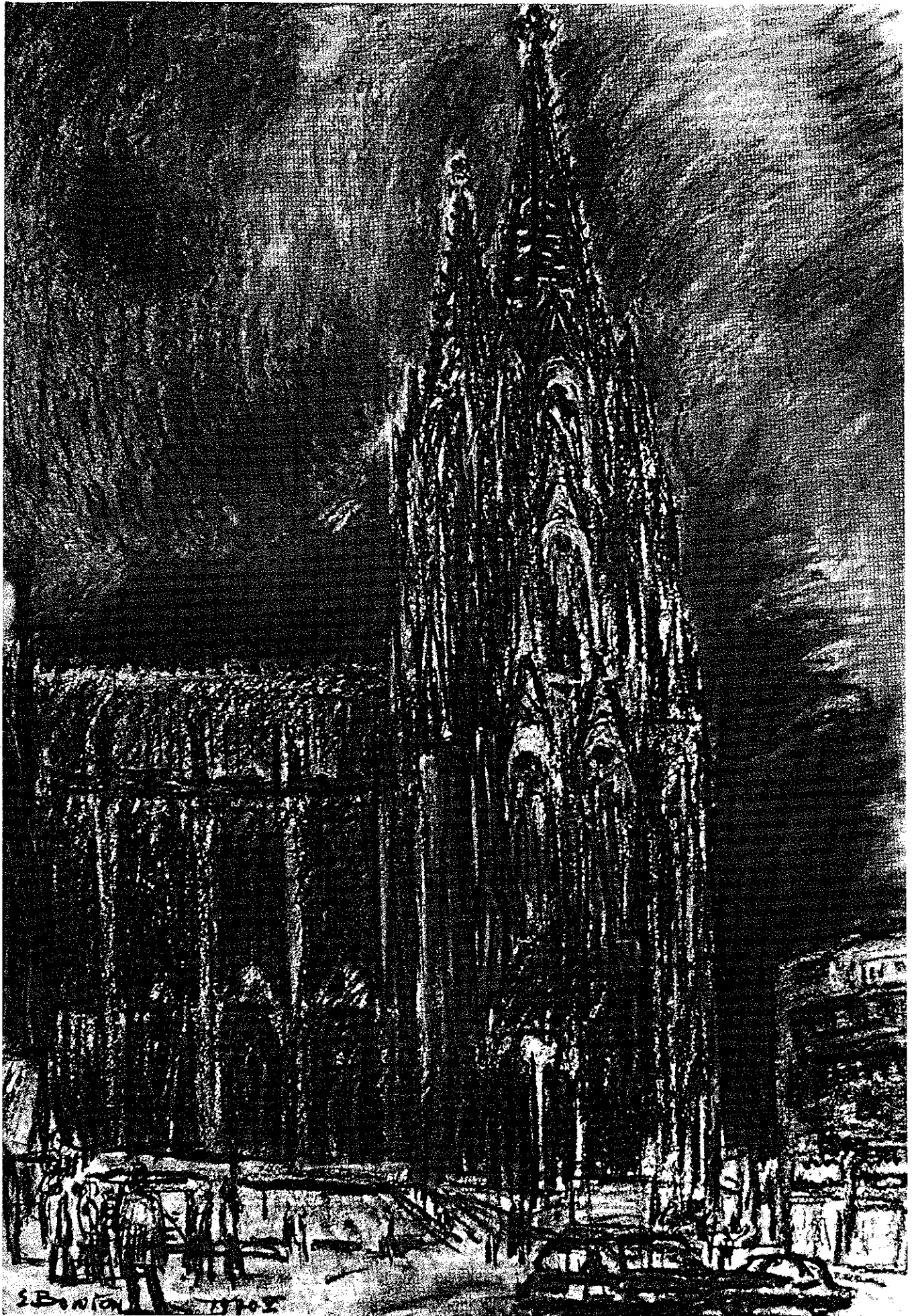
Der Bowien-Schülerin Bettina Heinen-Ayech und dem Bildhauer Henryk Dywan wurde am 11.12.1993 der Kulturpreis der Bürgerstiftung Baden vom Oberbürgermeister der Stadt Solingen, Herrn Gerd Kaimer, überreicht. Aus diesem Anlaß fand im Foyer des Solinger Stadttheaters eine gemeinsame Ausstellung der Preisträger statt, die großen Anklang fand.

## Auszüge aus einem Tagebuch von Erwin Bowien, Herbst 1963

Bei Frauen bringt die Natur jede Sünde, die aus der Erbsünde stammt, an den Tag. Wir Männer aber kennen Winkel und Schliche, um unsere Abstriche an der Liebe zu verbergen.

11.11.1963 Monti über Locarno

Zwei Mal zeigte Bettina uns ihre neuen Bilder, einmal am Morgen in Eile, einmal am Abend mit viel Ruhe. Ihr Können erreicht eine noch größere Reife. Die Pflanzen im Treibhaus ihrer Liebe wachsen zu Riesengebilden. Die Farben und Wesen, pflanzliche und menschliche, verschlingen sich. Sie wird ein Teil des schwarzen Kontinents. Und während ich alles bewundere, die Kraft des Ausdrucks, das Feuer ihrer Farbglut und dies stürmische Lodern ihrer Farbleidenschaft, fühle ich dennoch den Rausch des Blutes in allen Bildern. So erscheint mir die Welt, wenn ich durch den Blutschleier des Zornes oder der Liebe schaue.



Erwin Bowien: Der Kölner Dom, Pastell 1970, 70 x 100 cm, im Besitz von Frau Rosy Brook-Risse

## L'Ecole des Dilettantes

ou

## Il y a une Maison en Hollande

Premier volume des nouvelles d'Erwin Bowien à paraître

Dans un proche avenir, il sera possible au cercle d'amis d'Erwin Bowien d'éditer le premier volume de l'héritage littéraire de notre ami. Le titre du livre sera «L'Ecole des dilettantes» parce que Erwin Bowien y décrit ses rencontres avec des peintres amateurs hollandais.

Nous avons déjà publié dans notre bulletin «Informations» quelques-unes de ces nouvelles, d'autres ont été lues au cours de nos rencontres et réunions, qui ont toujours enthousiasmé les auditeurs parce que Erwin Bowien s'y révèle un observateur perspicace des faiblesses humaines qu'il dépeint avec esprit et ironie, mais aussi avec un profond humanisme. Partant de la causerie agréable, il s'approche, dans une façon inattendue, de l'essentiel, son style montrant quelques traits des grands nouvellistes français.

L'Ecole des Dilettantes est une collection de nouvelles savoureuses d'une grande valeur littéraire dont un morceau est publié dans ces Informations: Le chien impossible à peindre («Der unmalbare Hund»).

L'édition de ce livre était et est difficile parce que les textes ou mal tapés ou abîmés étaient souvent difficiles à déchiffrer. Mme Friedrichs et Mme Fink ont copié ces textes pour pouvoir les rédiger maintenant. Nous sommes reconnaissants que quelques dons généreux nous facilitent la décision de publication.

Tout de même nous devons concentrer tous nos efforts pour pouvoir éditer ce livre au cours de l'année prochaine. Pour le vendre le moins cher possible, nous devons réaliser une vente d'au moins 2000 exemplaires et nous serions très contents d'avoir dès maintenant des commandes pour pouvoir mieux disposer. Peut-être pourriez-vous faire connaître notre projet aussi à vos amis. Nous regrettons beaucoup de devoir renoncer à vous faire parvenir notre cadeau annuel à cause de ce grand effort et nous espérons pouvoir compter sur votre compréhension bienveillante. Notre cercle d'amis a été fondé en 1976 et va donc fêter son 20ième anniversaire dans deux ans.

«L'Ecole des Dilettantes» ou «Il y a une Maison en Hollande» – l'autre titre que Erwin Bowien a donné à sa collection de nouvelles – sera certainement le point culminant de ces vingt années fructueuses pendant lesquelles nos amis nous ont témoigné toute leur fidélité.

## Prix de la Bürgerstiftung Baden à Solingen 1993

Le peintre Bettina Heinen-Ayech, disciple d'Erwin Bowien, et le sculpteur Henryk Dywan ont reçu le 11 décembre 1993 le prix de la Bürgerstiftung Baden, remis par le maire

ville de Solingen, M. Gerd Kaimer. A cette occasion a eu lieu dans le foyer du théâtre de Solingen une exposition commune des deux lauréats, qui a été bien accueillie par un grand public.

## A Tous Nos Amis

Les travaux de cataloguer l'œuvre d'Erwin Bowien ont bien avancé, pourtant il y a des lacunes, les œuvres de Bowien, grand voyageur, étant éparpillées partout. Nous vous prions donc de nous faire connaître d'autres œuvres de Bowien et de nous en envoyer des photos. Tout détail concernant ces œuvres peut être intéressant pour dresser le catalogue. Veuillez s.v.p. aussi nous faire connaître vos dessins, esquisses, cartes postales dessinées et lettres de Bowien avec des photos. Merci.

## In Memoriam

Wir haben Abschied zu nehmen von:  
Frau Edith Vogel aus Solingen, verstorben am 19.12.1993.  
Ihr schon vor Jahren verstorbener Mann Robert Vogel war ein Malerfreund von Erwin Bowien und Helmut Schaeffer, unserem langjährigen Vorstandsmitglied.

Gunther Heinen, verstorben am 27.8.1992. Er war ein Bruder von Bettina Heinen-Ayech und Erwin Bowien von Kindheit an verbunden.